

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des
Germanischen Nationalmuseums

800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der
Internationalen Historischen
Kommission zur Erforschung des
Deutschen Ordens

Der Deutsche Orden 1809 bis zur Gegenwart

Die vierte und fünfte Abteilung der Ausstellung widmen sich dem Zeitraum von 1809 bis zur Gegenwart. Frankreich hatte militärisch und politisch den Einfluß des Hauses Habsburg auf die Geschicke Mitteleuropas immer mehr zurückdrängen können. Der 1805 in Preßburg geschlossene Friede und die Aufhebung des Deutschen Ordens im Einflußbereich Napoleons durch einen entsprechenden Tagesbefehl 1809 ermöglichten den mit Frankreich verbündeten deutschen Fürsten die Enteignung des Ordens. Seitdem blieb er auf die Gebiete der Habsburgermonarchie beschränkt und gliederte sich auch im Selbstverständnis immer mehr in diese ein. Erst zu Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde eine staats- und ordensrechtlich tragfähige Grundlage gefunden, von der aus der Orden sich weiterentwickeln konnte.

Der reformierte Ordenszweig der Ballei Utrecht hatte 1811 ein paralleles Schicksal durch Napoleon erfahren, doch erfolgte hier die Wiedereinsetzung bereits 1815, was das weitere, wenn auch bescheidene Überleben sicherte. Allerdings wurde durch die auf beiden Seiten vorhandene Einbindung in das jeweilige Herrscherhaus in den Niederlanden wie in Österreich der Zusammenhalt jener Ordensteile endgültig zerrissen.

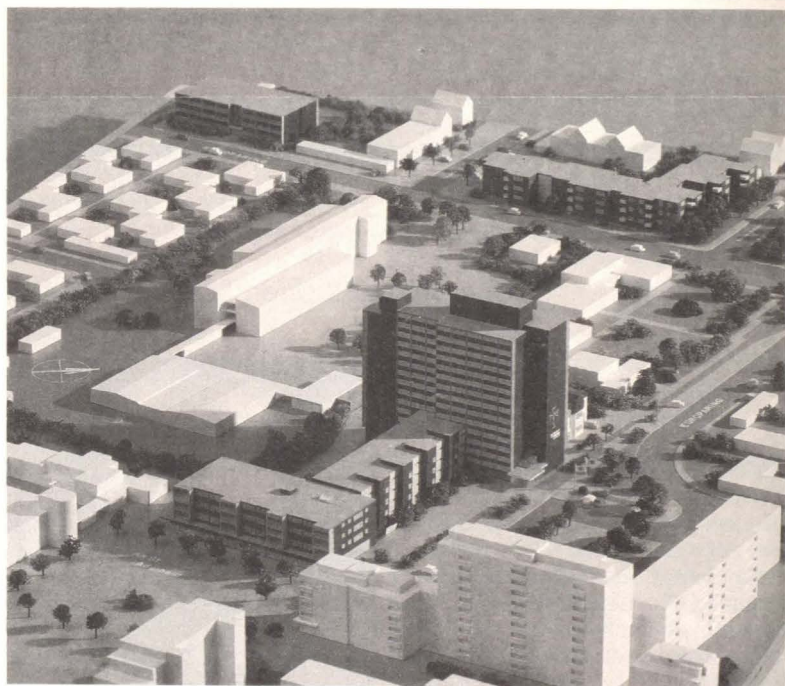
Diese Integration wird gezeigt. Zum einen sind es die Hochmeister als Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, zum anderen die voll in der mittelalterlichen Tradition weiterlebenden Ritter der Ballei Utrecht, wobei manche äußeren Formen ähnlich waren und blieben. Der katholische, habsburgische Orden erfuhr allerdings stärkere Impulse hinsichtlich neuer Aufgabenbereiche, wohl auch durch die bessere Besitzausstattung bedingt. Der militärische Bereich blieb Hauptaufgabe der Ritter – wobei das Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ gebührend berücksichtigt wird –, sie bauten aber auch das Militärlazarettwesen auf, das von Rittersn geleitet, von Priestern und Schwestern betreut und mit Hilfe der neugegründeten Institute der Ehrenritter (1866) und Marianer (1871) finan-

ziert wurde. Dabei werden so ausgefallene Stücke gezeigt wie das Tagebuch eines Röntgenarztes im Ersten Weltkrieg, für die medizinhistorische Forschung offenbar ein Unikat. Auch die Tätigkeit der Schwestern im sozial-karitativen Bereich bildete ein wichtiges neues Aufgabenfeld.

Weiterhin blieb der Orden eine kirchliche Institution mit inkorporierten Pfarreien und einer Zahl eigener Kapellen, deren Ausstattung in schönen Stücken der Zeit gezeigt werden kann. Das war aber nur möglich auf der Basis guter Grundbesitzverwaltung sowie der Führung eigener Produktionsstätten wie z.B. eines Eisenhammers oder einer Brauerei, wovon eine Zahl interessanter Objekte Zeugnis ablegt.

1938 in Österreich und 1939 in der ČSR auflösten. Die Tagebücher des Diplomaten Graf Mensdorff-Pouilly wie auch der Brief eines Ordenspriesters über seine Zeit im KZ Dachau einerseits, die Rede Himmlers bei der Übernahme des Wiener Ordenshauses andererseits bieten eindringliche Zeugnisse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Orden erneut den Aufbau, aber nun seiner reichen Güter in der ČSR beraubt und somit auf wesentlich schmalerem Fundament. In seiner geistlich-karitativen Arbeit erwachsen ihm in den Familien tatkräftige Helfer, die aufgrund päpstlichen Dekrets dem Orden geistlicherweise angegliedert und damit neben Brüdern und



Modell des Wohnstifts des Deutschen Ordens in Köln

Mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie am Ende des Ersten Weltkrieges geriet der Orden in eine schwere Krise, bis es gelang, ihn in einen rein kirchlich-klerikalen Orden umzuwandeln, mit neuer Regel und unter priesterlicher Leitung. Doch verblieb nur eine kurze Regenerationsphase in den einzelnen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, bis die Nationalsozialisten ihn

Schwestern zum dritten Zweig des Ordens wurden. Die Tätigkeiten des heutigen Ordens lassen sich verständlicherweise nur in Fotos und Modellen zeigen, bieten aber einen Einblick auch in die Problematik der heutigen Gesellschaft. Dies gilt ebenfalls für die Ballei Utrecht in den Niederlanden und das karitative Engagement ihrer Ordensritter.

Udo Arnold